

"Egon, wann hast du zum letztenmal an mich als Sexobjekt gedacht?"

Autor(en): **Farris, Joseph**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

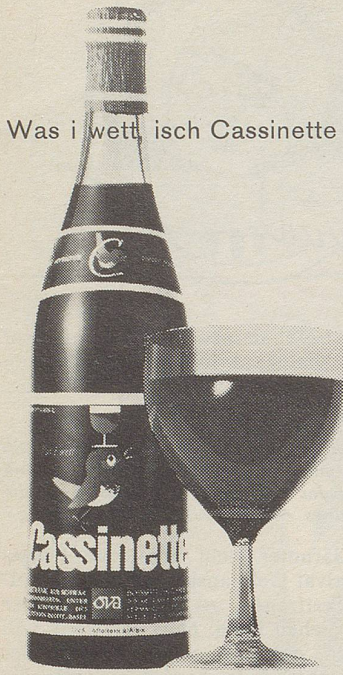
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Was i wett isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt

Grabschätze

Wie ich lese, habe der Aarauer Friedhofangestellte G. sein Gehalt auf recht ungewöhnliche Art aufgebessert. Einem Juwelier habe er goldene Zahnplomben und Fingerringe verkauft, die er regelmässig aus der Kremationsasche herausgelesen hatte. Wegen Veruntreuung muss er sich nun vor Gericht verantworten.

Als kürzlich die frischgebackene Witwe N. ihrem verstorbenen Gatten vor der Kremation noch die Goldplomben herausbrechen liess, war männlich ob ihrer Habgier entsetzt.

Man gebe dem Staat, was des Staates ist. Vordringliche Pflicht des Landesmuseums wäre es nun, ein Plombarium verstorbener Eidgenossen einzurichten, falls nicht vorher ein zweiter Lord Elgin unsere Grabschätze dem Britischen Museum zuhält. *Susi*

Reklame

Du hast so schöne Haare!

Ja, die biologische Pflege mit dem milden Nessol Kräuter-shampoo tut ihnen offensichtlich gut.

Rätsel

Das Spital ist eine eigene Welt mit eigenen Gesetzen, die man erst kennenlernen muss. Als frischgebackene Patientin stand ich, wie meine Leidensgenossen, vor geheimnisvollen Rätseln, deren Lösung ich mir nicht unbedingt zutraute.

Warum zum Beispiel durften die Patienten in den weithin sichtbaren Kasten mit der Aufschrift «abgehende Post» keine frankierten Briefe einwerfen? Weshalb weckte uns die Nachtschwester immer schon in aller Herrgottsfrühe, wenn sie mit Getöse ins Zimmer trat, kurz bevor sie wegging, wohl um nochmals zu schauen, ob wir auch recht gut schliefen...? Ich fragte mich auch, warum wir zwar stets bereitwillig Mineralwasserflaschen bekamen, aber um die Gläser dazu erbittert kämpfen mussten. Immer wurden diese wieder weggeräumt, und wir tranken schliesslich resigniert direkt vom Flaschenhals. (Falls er nicht steril gewesen war, befanden wir uns ja in guten Händen.)

Zu den Rätseln des Betriebs passte auch die Geheimsprache von Aerzten und Schwestern. Dass sie nur vermittle Fremdwörtern miteinander verkehren, hat sich ja nachgerade herumgesprochen. Leider kamen dazu noch die unmöglichsten Abkürzungen, bei denen auch alle Kenntnis alter Sprachen nicht zum Verständnis verhalf.

Aerzte und Schwestern redeten jeweils laut zusammen über meinen Kopf hin und her, sandten sich ihre rätselvollen Sprechblasen zu, und ich wusste nie, was das nun auch für mich bestimmt oder nicht. Sollte ich das verstehen, durfte, musste ich oder war es nicht geboten?

So wagte ich nicht, der Rätsel Lösung offen zu verlangen, und zermartete mir immer nur heimlich das Gehirn, meist vergeblich. Immerhin, hie und da fand ich auch etwas heraus. Damit Sie, lieber Leser, schon etwas vorbereitet sind: LP heisst in der Neurologie nicht Langspielplatte, sondern Lumbalpunktion.

Annemarie S.

Schulprobleme 1933

Ort: Sekundarschule im Ausenquartier einer Uhrenstadt.

«Wenn unter euch solche sind, die ins Gymnasium übertreten wollen, müssen sie sich jetzt anmelden. Besprecht euch mit den Eltern und meldet euch gegebenenfalls morgen bei mir.» So liess sich unser Klassenlehrer eines kühlen Morgens in der sechsten Klasse vernehmen.

«Wie ist ein Gymnasium?» fragte ich zu Hause. In ein Gym-



«Egon, wann hast du zum letztenmal an mich als Sexobjekt gedacht?»

nasium müsse man, bis man fast zwanzig sei, und nachher studiere man. «Was ist studieren?» wollte ich wissen. Das daure dann nochmals etwa zehn Jahre und sei sehr streng. Niemand teilte mir etwas Positives über Bildung mit, und ich ging also nicht ins Gymnasium.

Von der Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre war unsere Stadt ganz besonders hart betroffen. Von Jahr zu Jahr mussten wir uns mit weniger Essen, weniger Kleidern, weniger Büchern begnügen. 1933 war es schon so wenig, dass mein gebildeter und aufgeschlossener Vater kein Wort hervorbrachte, als die Gymnasium-Frage fiel. Wenn ich gewünscht hätte, zu gehen, hätte er es mir ermöglicht. Er hätte aber Verwandte um Finanzhilfe bitten müssen, und darum atmete er auf, als die Anmeldefrist vorbei war.

Nur zwei Schüler wechselten von der Quartierschule ins städtische Gymnasium, und weitere Familienväter atmeten auf, unsere Lehrer. Auch ihnen drohte ein Unheil: Wären die Klassenbestände weiter zurückgegangen, hätte man die ganze Schule aufgehoben und die Schüler in die Innenstadt-Klassen verteilt.

Traurige Zustände, nicht? Unsere Lehrer entschädigten uns aber in jeder Hinsicht. Wir bekamen, soweit das in fünf Jahren möglich ist, eine gute Bildung. In jenen schweren Zeiten gab es auch viele private Dramen in den Familien der Schüler. Väterlicher Rat und psychologische Hilfe war jederzeit zu bekommen bei unsern Lehrern. Meine Schulzeit war sehr glücklich und auch sehr fröhlich, trotz allem.

Anna Ida

Im Tram

Im Stadtram höre ich eine ältere Frau ganz barsch Buben zurechtweisen, dass sie ihr Platz machen sollen.

Beim Aussteigen sagt einer der Buben zu seinen beiden Kameraden: «Das isch hüt die dritti wo mofflet, es föhnet dank!» *El. B.*

Rauchen, Uebergewicht und Alkohol

Gegen diese Laster kämpfen nicht nur Götter selbst vergebens – sondern ganz besonders auch Ehefrauen. Das will nicht heissen, dass wir Frauen, sofern wir selber mit einem oder mehreren dieser Laster behaftet sind, nicht dagegen ankämpfen könnten, vielfach mit Erfolg.

Was uns aber nicht gelingt, ist, bei unserem Partner etwas dagegen auszurichten. Wenn der Partner nicht von sich aus mit dem Rauchen aufhören, gegen sein Uebergewicht etwas unternehmen oder dem Alkohol entsagen will, können wir ihm dabei in den wenigsten Fällen helfen. Es ist eine Illusion, wenn wir uns einbilden, uns zuliebe werde ein Mann keine Zigarette, keinen Alkohol und keine Schokolade mehr anrühren. Ganz im Gegenteil, je mehr wir gegen diese Süchte gifteln und hetzen, um so weniger kommt er davon los. Oft muss er damit beweisen, dass er noch immer Herr im Hause ist, auch das kommt vor.

Es verhält sich dabei ähnlich wie mit den Freunden und Freundinnen unserer Jungen, die uns manchmal auch nicht passen. Je mehr wir aber gegen sie hetzen und sticheln, desto mehr drängen wir unsere Söhne und